

Er scheint täglich
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisgasse 33.
Beratender Redacteur Fr. Höltner.
Sprechstunde d. Redaction
vormittags von 11-12 Uhr
nachmittags von 4-6 Uhr.

Annahme der für die nächst-
folgende Nummer bestimmten
Anzeigen in den Wochentagen
bis 3 Uhr Nachmittags.

Alle für Inseratannahme:
Otto Krumm, Universitätsstr. 22,
Königliche Post, Quartier 21, part.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Kunst 11000.
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Thlr. 7/8 Rgr.,
incl. Bringen 1 Thlr. 10 Rgr.
Jede einzelne Nummer 2/8 Rgr.
Belegexemplar 1 Rgr.
Gebühren für Extrablätter
ohne Postbeförderung 10 Thlr.
mit Postbeförderung 14 Thlr.

Inserate
4spaltige Sonntagsblätter 1/2 Rgr.
andere 3spaltige
laut unserem Preisverzeichnis.
Reclamen unter 3. Redactionstisch
die Spalte 2 Rgr.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rath's der Stadt Leipzig.

N^o 107.

Donnerstag den 17. April.

1873.

Königl. Kunst-Academie.

Die diesjährige Ausstellung von Arbeiten der Schüler hiesiger Kunst-Academie findet statt im Kartonsaal des Sächsischen Museums von Sonntag den 13. bis Freitag den 18. April.

Thomaschule.

Die zur Aufnahme angemeldeten Schüler bitte ich vom 16. bis 18. April mir zuzuführen; die Prüfung derselben, soweit sie in die unteren Classen eintreten sollen, wird am 21. April von 8 Uhr an angestellt. Die Prüfung der Bewerber um Alumnatsstellen findet am 19. April um 8 Uhr statt.
Prof. Dr. C. Stein.

Dritter Deutscher Musikertag.

Leipzig, 16. April. Den Concerten des Allgemeinen Deutschen Musikvereins, die bei Gelegenheit der Tonkünstler-Feste zu hören waren, konnte man nicht jedesmal die glücklichste Auswahl der Kvintetten nachrühmen. Diesmal aber in dem Kammermusik-Concerte, das wir gestern im Gewandhaussaale hörten, war die Auswahl eine fast durchaus glückliche, und auch die zahlreichen Solisten wußten sich in vortrefflicher Weise geltend zu machen. Besonders zeichneten sich dabei das Streichquartett, aus den Herren Concertmeister Pantzerbach, Hüllmeier sen., Gehring und Seligmaier aus Dresden bestehend, aus.
Es wurde nicht programmäßig mit dem Volksmann'schen Gmoll-Quartett, sondern mit dem Detett in Cdur von Joachim Raff begonnen, vermuthlich weil die Künstler selbst die Steigerung des Effects von dem Volksmann'schen Quartett erwarteten, wie es sich dann auch erfüllte. Bei den Raff'schen Detett wirkten außer den schon erwähnten Helfern des Quartetts aus Dresden noch die Herren Rebesin, Eckhold, Wilhelm und Hüllmeier jun. mader mit. Joachim Raff ist der productivste Componist des Deutschen Musikvereins. Er hat auch sein Cdur-Dettett mit allen den Reizen der Instrumentation ausgestattet, die seinen weissen Compositionen Wirkung verschaffen. Höchst gefällig und durch schöne Färbung ausgezeichnet ist das Andante moderato, das ebenso lieblich anhebt als süß ausklingt. Das vergerende Allegro molto verlobt gar zu süchtig und macht wenig Eindruck, dagegen ist der Schluss Vivace, in welchem auch Anklänge an die 9. Symphonie von Beethoven verflochten sind, sehr prägnant und wirksam.
Ganz musterhaft spielten die Dresdner Meister des Streichquartetts das Quartett von Robert Volkmann, und es ist wirklich schwer zu sagen, in welchem Maße die grösste Bravour sich gezeigt. Das Werk ist voll Originalität und Würze; es hebt sich darin jedes Einzelne charakteristisch heraus, lauter, knapp und doch ausgiebig. Dem sein vorintirten Allegro con spirito folgt das klangvolle Andante, zwischen dem majestätische Scherzo und dem ruhigen Allegro energico schiebt sich ein überaus anmuthiges Andantino ein, so daß überall recht klassischer Antheil und Schattirung ist. Großer und sehr verdienter Beifall folgte jedem Satz.

Unter den beiden Solofängern, Fr. Gumpshaus und Fr. Krammer, die gleichen Erfolg hatten, müßten wir der erstern den Vorrang zugeben.
Fr. Gumpshaus sang zwei Lieder von Brahms: „Achtelstreu“ und „Schlummerlied“, und zum Schluss ein Cabinetstück von Kob. Franz: „Ständchen“, dessen Wiederholung für mich verlangt wurde. Die leiste und sehr beliebte Sängerin gab in vielen Vorträgen einen neuen Beweis ihrer fortgeschrittenen Ausdrucksfähigkeit und Kunstfertigkeit.
Ganz richtig fand sie für jedes der drei Lieder den Ton und die charakteristische Haltung, besonders aber im letzten, dessen volllieblichartige Einfachheit mit dem Sängern des Theaters verkehrt wird. Auch das Schlummerlied sagte ihrer frischen anmuthigen Stimme durchaus zu und namentlich die Schlussworte der Strophen schmeichelten sich ein.
Fr. Krammer sang zwei Lieder von H. Platz und hatte sich zu dieser Wahl vielleicht durch ausrichtige Verehrer ihrer in der Höhe besonders wünschenswerthen Stimme bestimmen lassen. Ein wirklich effectvolles und in jedem Concerte erdauertes Lied ist das zweite: „Der Fischerhahn“, worin edel lyrische geistreiche Tonmalerei zu finden, während die verzückten Künstlerlein des ersten: „Kling leise mein Lieb“, dessen absonderlich anmuthiger, resp. unlogischer Text Bedauern erweckt, nur bei ganz virtuoser Wiedergabe annehmbar wirken können. Die Sängerin verrieth durchweg gute Schule und brachte die Reize ihrer Stimme bestens zur Geltung, hätte aber wohl mit einfacherem und herzigeren Liedern tiefergehende Wirkung erzielt.

Fr. Martha Kemmert aus Ologau bewährte sich beim Vortrage einer Octaven-Stücke von Kullak, die freilich keine weitere Bedeutung hatte, und der An-Cur-Polnaisse von Chopin als treffliche Pianistin und wurde mit angemessenem Beifall belohnt.
Zum Schluss wurde von den Herren Kabling, Pöhl, Behrstedt, Dima und Fr. Ernestine Grund

ein Quintett von Peter Cornelius: „Trost in Thränen“, vorgelesen, dessen Wirkung eine zweifelhafte blieb. Jedemfalls ist die Factor dieses Gesanges eines zu kunstvollen und schwerfälligen, so daß auch bei richtigem und gutem Vortrage, wie diesmal, die Intentionen des tiefpoetischen Componisten zu wenig hervortraten, um eine unmittelbare Wirkung hervorzubringen. Jedemfalls muß es aber anerkannt werden, daß Herr Prof. Krieger durch sorgfältige Einübung und Vorführung eines so schwierigen Gesangesstückes den Componisten der edlern Richtung entgegenkam.

Allgemeiner Deutscher Schuhmachertag.

Leipzig, 15. April. In der heutigen Nachmittags-Sitzung referirt Ulrich-Leipzig über die Arbeiterfrage.

Redner erörtert die Versammlung, die Frage vom rein sachlichen Standpunkt aus zu betrachten. Besserung könne nur eintreten, wenn man dafür Sorge, daß die Lehrlinge eine bessere Bildung erhalten. Der Kaufmann habe den Schuhmacher überflügelt, aus keiner anderen Ursache, als weil er eine bessere Bildung habe. Es sei nöthig, daß man dem Lehrling die nöthige Zeit gebe, um die Fortbildungsschule besuchen zu können. Es genüge nicht, daß der Lehrling sich in dieser Schule mit Lesen, Schreiben und Rechnen beschäftige, sondern man müge ihn namentlich auch mit Zeichnen beschäftigen. Ein Schuhmacher, der lüchlig zu zeichnen verstehe, brauche nicht die Form des Fußes vom Kunden im Kopfe zu behalten. Die zehnjährige Arbeitszeit für Lehrlinge unter 16 Jahren werde das Zweckmäßigste sein. Der plötzliche Uebergang von den Kunstzuständen zur Gewerbefreiheit in Deutschland habe, das sei nicht zu läugnen, viele Unzuträglichkeiten mit sich geführt. Aber hiervon sei nicht die Gewerbefreiheit schuld, sondern die Verhältnisse. Deutschland war über die Gebühr in der socialen Entwicklung zurückgeblieben. Was sei zu thun gegen solche Lehrlinge, die aus der Lehre laufen? Zunächst müße zwar der moralische Weg helfen, aber es lasse sich auch praktisch Etwas dagegen thun. In dem von den Leipziger Mittelstern des Centralcomitès vorgelegten Entwurf eines Lehrcontractes sei Leistung und Gegenleistung aufgenommen. Der Lehrling bez. dessen Eltern sollen dem Lehrherrn ein gewisses Kost- und Lehrgeld bezahlen, während der Lehrherr dem Lehrling, um denselben anzuspornen, einen bestimmten Lohn bewilligt und in gewissen Zeiten mit demselben abrechnet. Künftig der Lehrling fort, so verfällt das ganze Kost- und Lehrgeld. Referent beantragt schließlich, daß der Schuhmachertag den von Leipzig vorgelegten Lehrcontract als Norm annehme und beschließe, daß im Schuhmachergewerbe Fortbildungsschulen unbedingt errichtet werden müssen.

Kellner-Hamburg findet den Hauptfehler der heutigen Verhältnisse darin, daß bei den Lehrlingen und Gehältn das Ehr- und Selbstgefühl in bedauerlichem Maße abhanden gekommen sind; freilich, die Zeit ist eine andere geworden. In Hamburg bestehen schon seit Jahren die schönsten Fortbildungsschulen, der Unterricht in ihnen kostet zu gut wie gar Nichts. Aber wie wenige Lehrlinge, obwohl sie die Zeit haben, besuchen diese Schulen? Soll man sie vielleicht hinein prägelten? Die einzige Hoffnung zu einer Besserung entspringt aus dem in neuerer Zeit mehr und mehr zu Tage tretenden Bestreben, das Corporations-System innerhalb der Gewerbe wieder in Aufnahme zu bringen. Dadurch werde vielleicht das Ehrgefühl der Arbeiter wieder erweckt werden!

Hierberg-Berlin macht Front gegen den Vorschlag des Referenten, daß der Lehrling gleich von Anfang an verdienen müsse. Seit wann sei die Unzufriedenheit unter den Gehältn entstanden? Seitdem sie von dem Bett und dem Tisch des Lehrherrn entfernt worden sind. (Sehr wahr!) Der Lehrling gehöre unbedingt zu der Familie des Lehrherrn, bewilligt man ihm von Anfang einen Lohn, so zerstöre man das familiäre Verhältnis. (Sehr wahr!) Wir müssen uns unbedingt hüten, die unnatürlichen Arbeitsverhältnisse in England, Frankreich, Amerika x. in unserem

Bekanntmachung.

Nachdem der Armenpfleger Herr Carl Hermann Scheffer, Johannisgasse 12, welcher für die 1. und 3. Pflanze des Districtes XV als Pfleger fungirt, anoch die 3. Pflanze des Districtes XVII übernommen hat, so wird dies hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.
Leipzig, den 10. April 1873.
Das Armen-Directorium.
Scheffer.

Zweite Bürgerschule.

Die Aufnahme der neuen Böglinge findet künftigen Montag den 21. April früh um 9 Uhr statt.
Dir. Dr. Meuter.

deutschen Vaterlande herbeizuführen. Aber auch der Lehrherr habe große Verpflichtungen gegen seinen Lehrling. Böllig zu verwerfen seien die fünf- und vierjährigen Lehrcontracte, man müsse die dreijährige Lehrzeit einführen. (Lebhaftes Bravo!)

Weißner-Doberan ist im Wesentlichen mit dem Vordner einverstanden. Durch das Bereinigen müsse das Gefühl der Zusammengehörigkeit unter den Meistern sich wieder finden, und dieses Gefühl werde von selbst auf die Gehältn und Lehrlinge zurückwirken. Man möge bei den Behörden in jeder Weise auf die Gründung von Fortbildungsschulen hinwirken und, wenn sie gegründet sind, für deren Gedeihen mitwirken, daß man sich überzeugt, ob die Lehrlinge wirklich hingehen u. f. w.

Schmidt-Dresden hielt es auch für unrichtig, daß den Lehrlingen sofort Lohn bezahlt werde. Dadurch werde man Nichts weiter erreichen, als daß die Lehrlinge, wenn sie ausgelern haben, sofort als Concurrenten gegen ihre Lehrherren auftreten. Das einzige Mittel sei, den Lehrlingen Ehrgefühl beizubringen.

Fischer-Stuttgart: Der vorgelegte Lehrcontract, sei eine schöne lautmännliche Arbeit, aber er sei unpraktisch. Es ließe darin die zehnjährige Arbeitszeit. Was solle der Lehrling denn mit der übrigen Zeit anfangen? Die Förderung eines Lehrlings vom Lehrling sei falsch, dadurch werde die Noth an Lehrlingen noch größer werden. Rühlich sei die in Süddeutschland bestehende Einrichtung der Prämierung von Lehrlings-Arbeiten.

Ersurth-Müngen: Was müßen alle Lehrcontracte, wenn sie nicht von der Regierung unterstüzt werden? Die einzige Abhilfe sei, an den Reichstag zu gehen, damit dem Lehrherrn wieder gesetzlicher Schutz in Bezug auf das gesamte Verhalten des Lehrlings zu Theil werde. Redner bringt den Antrag ein, an den Reichstag eine Petition um entsprechende Abänderung der Gewerbeordnung zu richten.

Baumann-Gelnhausen: Durch den vorliegenden Lehrcontract werde das Familienleben gelodert. Die zehnjährige Arbeitszeit sei gerade geeignet, die Demoralisation heranzubringen. (Sehr wahr!) Durch eine solche Arbeitszeit erziehe man den Lehrling zu einem Dummler. (Stürmisches Bravo! Uho! von anderer Seite.) Ein solcher Lehrcontract, wie er der Versammlung vorgelegt sei, sei das beste Mittel zur Förderung der socialdemokratischen Agitation! Und das wollen wir doch Alle nicht!

Kroß-Frankfurt: Die wahre Ursache der Lehrlingsnoth sei, daß das Schuhmachergewerbe so tief gesunken, daß der Verdienst des Schuhmachers in den allermeisten Fällen unter dem des Tagelöhners rangire. Dadurch sei die allgemeine Achtung vor dem Schuhmacher verschwunden. Ferner müße der häufig mit dem Lehrling getriebene Mißbrauch verschwinden, er müge ausschließlich zur Erlernung seines Gewerbes verwendet werden. Dem Lehrling gehöre ein freier Sonntag, damit er sich, wie alle anderen Menschen, erholen könne.

Hjwald-Berlin: Die heutige Zeit verlange die Abschaffung jedweder Bevormundung, der Mensch solle sich schon von der frühesten Jugend an als freier Mann. Geld verdienen sei die Parole der Gegenwart. Durch das Zurückgreifen auf das alte Lehrlingwesen werde man die jungen Leute nur noch mehr in die Fabriken treiben. Eine bessere Regelung der Arbeitszeit muß eintreten. Die beste Prüfung könne der Meister doch wohl vornehmen, wenn er das erste Stück Arbeit, welches ihm der Geselle liefert, prüft. Geselle ihm die Arbeit nicht, so sage der Meister zum Gesellen: „Du taugst nicht für mich!“ (Beifall, Rufen.)

Rint-Berlin bringt folgenden Antrag ein: Die Versammlung möge an den Reichstag und die einzelnen Landesvertretungen petitioniren: a) daß Kinder unter 14 Jahren vom Scharfbesuche nicht mehr dispensirt werden, b) daß in allen Städten obligatorische Fortbildungsschulen zu errichten sind, obligatorisch in dem Sinne, daß jeder Lehrherr den Lehrling in die Fortbildungsschule schicken muß.

Redner bekämpft die Auflösung des Lehrlings von der Familie des Lehrherrn, wie sie vom Vordner und dem Referenten gepredigt worden, und beantragt sodann noch, daß an die Behörden der

Antrag gerichtet werde, Einrichtungen zu treffen, wonach die Lehrlinge nach beendeter Lehrzeit einen Beweis über ihre verlangte Befähigung zu liefern haben. Der Schluß der Debatte wird beantragt und angenommen. Ein Redner, der Mitglied der Ausstellungs-Commission ist, nimmt noch Veranlassung, die deutsche Industrie gegen den von einer Seite ausgesprochenen Vorwurf, sie sei hinter diejenigen anderer Länder zurückgeblieben, in Schutz zu nehmen.

Referent Ulrich-Leipzig vertheidigt in seinem Schlusswort den vorgelegten Lehrcontract und die darin enthaltene zehnjährige Arbeitszeit gegen die Anschuldigungen der Vordner, wird aber dabei häufig durch Schlußrufe aus der Mitte der Versammlung unterbrochen. Das so sehr in den Vordergrund gerückte Familienleben, meint Redner, werde nicht durch das Essen und Schlafen beim Lehrherrn, sondern durch die ganze Behandlung hervorgerufen.

Die Versammlung beschließt, den vom Referenten vorgelegten Lehrcontract abzulehnen, dagegen werden die von Rint-Berlin (s. oben) gestellten Anträge angenommen.

Leipzig, 16. April. Bei Beginn der heutigen Versammlung theilt der Vorsitzende auf gestellte Anfrage zunächst mit, daß im Ganzen 189 Delegirte, mit Mandaten versehen, anwesend sind.

Es erfolgt hierauf die Wahl des Ortes, in welchem der nächste Schuhmachertag stattfinden hat. Es werden in Vorschlag gebracht Berlin, Frankfurt/Main, Mainz, Kassel. Es wird Berlin gewählt.

Kübel-Dresden referirt über den zweiten Theil der Arbeiterfrage — Regelung der Arbeitszeit, Einführung von Schiedsgerichten mit Executive, Einigungsämtern, Einführung von Arbeitskarten oder Büchern. Redner constatirt die außerordentliche Geduld, Demuth und Sanftmuth, die der Schuhmacher gegenüber allen andern Gewerben habe. In Erfurt sei er vor Kurzem auf Verhältnisse gestoßen, die ihm die Thränen in die Augen gebracht hätten. Dort müßten die Frauen und Kinder Tag und Nacht mit arbeiten, nur um den nöthigsten Lebensunterhalt zu verdienen. Da sei ihm ein einziger Tag geworden, warum die Erfurter Schuhmaaren so billig verkauft werden könnten. Redner erzählt weiter, wie er jeden Morgen mit Tagearbeitern nach Dresden hereinpöckele. Diese Tagelöhner hätten ihre zehnjährige Arbeitszeit und verdienten den Tag ihren Thaler. Also unter dem Tagearbeiter rangire der selbstständige Schuhmacher! Die Einführung der zehnjährigen Arbeitszeit im Schuhmachergewerbe sei zwar sehr schwierig, aber es müße nach ihr im Interesse der physischen und sittlichen Erhaltung der Schuhmacher gestrebt werden. Ferner sei nöthig, daß die Schuhmacherei etwas mehr wissenschaftlich betrieben werde, die große Mehrzahl der Schuhmacher führe ihre Rodelle im Kopfe, das müße aufhören. Der auf den Meistern lastende Druck habe sich naturgemäß auf die Arbeiter übertragen. Man dürfe sich nicht verheßen, hätten die jungen Arbeiter nicht die Bewegung angefangen, dann würden auch die Alten in ihrer lethargie verblieben sein. Harmonie der Meister mit den Arbeitern, das sei das anzustrebende Ideal! Die Großproduction ist zwar ein großer Hemmschuh, aber sie wird bei der nöthigen Agitation im Schuhmachergewerbe überwunden werden. Vernein und Rechnen — das sind die Waffen des Schuhmachers dagegen. Als Heilmittel empfiehlt Redner ferner belehrende Vorträge in den Kreisen der Gehältn seitens der Meister, dagegen erklärt er sich gegen die obligatorische Einführung von Arbeitskarten. Zum Schluß bringt der Referent eine Resolution ein, nach welcher der Schuhmachertag im Wesentlichen sich für folgendes aussprechen soll: „Der Meister hat unbedingt für die größtmögliche praktische und theoretische Ausbildung seiner Lehrlinge und Gehältn Sorge zu tragen, eine geregelte Arbeitszeit, und zwar die zehnjährige ist einzuführen, Schiedsgerichte zur Schlichtung von Streitigkeiten, aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern gleichmäßig zusammengesetzt und mit executivischer Gewalt versehen, sind einzurichten, Arbeitsbücher sind nur von localem Interesse und ihre obligatorische Einführung ist nicht anzustreben.“

Rint-Berlin opponirt gegen den letzten Punkt der Resolution. Went-Stuttgart beantragt, da